

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis vierteljährlich hier 1 M., mit Trägerlohn 1.20 M., im Bezirk und 10 km. Entferne 1.25 M., im übrigen Württemberg 1.35 M. Monatsabonnements nach Verhältnis.

# Der Gefellschafter.

## Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Telegraphen Nr. 29.

Telegraphen Nr. 29.

Angew. Gebühr f. d. 1. Spalt. Zeile auf gewöhnl. Schrift oder deren Raum bei 1mal. Einrückung 10 -/ bei mehrmaliger entsprechend Rabatt.

Mit dem Plauderstückchen und Schwab. Landwirt.

### Amtliches.

Nagold.

#### Bekanntmachung,

betr. die Abstimmungsbezirke für die Landtagsabgeordneten-Wahl.

In Gemäßheit des Art. 10 des Landtagswahlgesetzes in der Fassung vom 16. Juli 1906 und § 9 der Vollzugsverordnung vom 10. Oktober 1906 ist die Abgrenzung der Abstimmungsbezirke für die am Mittwoch den 5. Dez. d. J. stattfindende Abgeordnetenwahl in nachstehend genannter Weise vorgenommen worden:

#### Abstimmungsbezirke bilden:

- |   |                               |
|---|-------------------------------|
| 1. Nagold, Distrikt I, aufwärts rechts von der Gailwer-Markt- und Felschauerstraße (wie bei der letzten Landtagswahl, Wahllokal Rathaus). | 17. Garretweiler.             |
| 2. Nagold, Distrikt II, aufwärts links von der Gailwer-Markt- und Felschauerstraße. (Wahllokal altes Schulhaus).                          | 18. Gaugenwald.               |
| 3. Altsfeld-Stadt.  | 19. Sältingen.                |
| 4. Altsfeld-Dorf.   | 20. Daitelbach mit Alt-Raisa. |
| 5. Bellingen.   | 21. Felschhausen.             |
| 6. Bernsd.  | 22. Rinderbach.               |
| 7. Beuten.  | 23. Ob- u. Schwandorf.        |
| 8. Bellingen.   | 24. Oberaltheim.              |
| 9. Ebershardt.  | 25. Bronsdorf.                |
| 10. Ehsingen-Wöllhausen.  | 26. Rohrdorf.                 |
| 11. Ehsingen.   | 27. Ralsfeld.                 |
| 12. Ehsingen.   | 28. Schillingen.              |
| 13. Ehsingen.   | 29. Schabronn.                |
| 14. Engst.  | 30. Stewersfeld.              |
| 15. Etmundweiler.   | 31. Spielberg.                |
| 16. Fänsbrunn.  | 32. Sulz.                     |
|   | 33. Ueberberg.                |
|   | 34. Unterschwandorf.          |
|   | 35. Untertalheim.             |
|   | 36. Walddorf mit Monhardt.    |
|   | 37. Wart.                     |
|   | 38. Wanden.                   |
|   | 39. Willberg.                 |

Nagold, den 10. Nov. 1906.

R. Oberamt, Ritter.

### An die Herren Ortsvorsteher.

Landtagsabgeordnetenwahl, betr. die Ausrüstung der Wahllokale.

Da nach den Bestimmungen des Landtagswahlgesetzes jeder Wähler in eigener Person im Wahllokal seines Abstimmungsbezirks zunächst einen amtlich gekennzeichneten Tisch zu besetzen, dort seinen Stimmzettel in den Umschlag zu stecken und diesen unversehrt, sobald sein Name in der Wählerliste vorgemerkt ist, selbst in die Wahlurne zu legen hat, werden die Ortsvorstände unter Bezugnahme auf die Ministerialverordnung vom 5. Nov. d. J. § 8

16 (Reg.-Bl. Nr. 34 S. 670) beantragt, rechtzeitig darauf Sorge zu tragen, daß die Ausrüstung der Wahllokale den Anforderungen des Art. 14 Abs. 2 des Landtagswahlgesetzes und den §§ 13, 15 u. 16 der Vollzugsverordnung hierzu entspricht, daß insbesondere die Absonderungsanordnungen in der vorgeschriebenen Weise und in genügender Anzahl vorhanden sind und daß die zu besetzenden besetzten Wahlurnen nicht zu klein sind und ein ungehindertes Einlegen der amtlichen Wahlumschläge zulassen.

Ruch haben die Ortsvorstände für die Ausrüstung der mit der Verteilung der amtlichen Wahlumschläge im Wahllokal zu beauftragenden Personen, Ausbediener, Polizeibediener u. dergl. Vorkehrungen zu treffen.

Die Bestimmungen des § 15 der Vollzugsverordnung zum Wahlgesetz hinsichtlich der Absonderungsanordnungen lauten folgendermaßen:

Der abgeordnete Tisch, an welchem der Wähler seinen Stimmzettel in den Umschlag zu stecken hat, muß so angeordnet und eingerichtet sein, daß zwar von dem Platz der Wahlkommission oder wenigstens eines Mitglieds derselben aus die geordnete Benützung der Absonderungsanordnungen sich überwachen läßt, daß aber der an den Tisch tretende Wähler die Einlegung des Stimmzettels in den Umschlag bemerkbar machen kann, ohne daß eine Kontrolle darüber möglich ist, was für einen Stimmzettel er in den Umschlag steckt.

1. im Wahllokal selbst ein Tisch aufgestellt werden, welcher an den nicht an die Wände des Zimmers anstehenden Seiten in angemessener Höhe mit einer den erforderlichen Schutz gegen Beobachtung gewährenden Verwahrung auf solche Ausbühnung versehen ist, daß nur der für den Zutritt des Wählers zu dem Tisch erforderliche Platz frei bleibt, aber
2. im Wahllokal durch verstellbare Wände, unübersichtliche Vorhänge, Räden u. dergl. ein nur gegen die Seite des Platzes der Wahlkommission ganz oder teilweise offenbleibender, zum Lesen und Schreiben genügend heller Raum abgeteilt werden, in welchem ein gewöhnlicher Tisch aufgestellt wird oder
3. in einem mit dem Wahllokal in unmittelbarer Verbindung stehenden, nur vom Wahllokal aus betretbaren Nebenraum ein vom Platz wenigstens eines Mitglieds der Wahlkommission aus sichtbarer Tisch so aufgestellt wird, daß an demselben der Wähler den Stimmzettel unbedeutet in den Umschlag zu stecken vermag.

In Abstimmungsbezirken mit mehr als fünfzehnhundert Wählern sollen mindestens zwei Absonderungsanordnungen der bezeichneten Art angebracht werden.

*Anmerkung.* Bei der Aufstellung und Einrichtung des oder der abgeordneten Tische ist darauf Bedacht zu nehmen, daß die Wahlkommission in die Lage versetzt wird, von ihrem Platz aus etwaige Ordnungsverletzungen in dem abgeordneten Räume wahrzunehmen und für deren Abstellung zu sorgen. Jede Möglichkeit einer Kontrolle darüber, was für einen Stimmzettel der Wähler in den Umschlag steckt, muß aber auch für die Wahlkommission ausgeschlossen sein. (Vergleiche: Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 12. Mai 1900, Protokolle S. 2578-2580.)

Werden im Wahllokal oder in einem an dasselbe anliegenden Lokal mehrere Tische zur Benützung durch die Wähler aufgestellt, so sind dieselben von einander so abzuscheiden, daß der an dem einen Tisch stehende Wähler den an dem andern Tisch stehenden Wähler nicht überwachen kann.

Gestempelte Umschläge werden den Ortsvorständen f. St. durch das Oberamt zuzuführen.

Schnell rechtzeitiger Lieferung der für die Wahl erforderlichen Umschläge werden die Herren Ortsvorsteher mit Bezugnahme auf Ziffer 3 des Erlasses vom 10. Nov. d. J. (Gefellschafter Nr. 265) beantragt, unfehlbar am 16. d. Mts. die Zahl der Wahlberechtigten ihrer Gemeinden dem Oberamt anzugeben, wobei zugleich Vollzugsbericht über die Ausrüstung der Wahllokale zu erstaten ist.

Nagold, den 10. November 1906.

R. Oberamt, Ritter.

### Bekanntmachung der R. Zentralstelle.

#### Kurse für elektrische Installation.

- Die R. Zentralstelle für Gewerbe und Handel beabsichtigt, folgende Kurse für elektrische Installation abzuhalten:
- a) für die Installation von Schwachstromanlagen vom 7. bis 19. Januar 1907;
  - b) für die Installation von Starkstromanlagen vom 21. Januar bis 16. Februar 1907;
  - c) für die Installation von Starkstromanlagen vom 18. Februar bis 16. März 1907.

In den Kursen werden im Besonderen auf die selbständige Handwerker und ältere Gesellen, in erster Linie solche, welche sich selbständig zu machen im Begriff sind, zugelassen. Voraussetzung für die Zulassung zu dem Kurs für die Installation von Starkstromanlagen ist entweder die vorherige Teilnahme an dem Kurs für Schwachstromanlagen oder der Nachweis praktischer Tätigkeit auf dem Gebiet der elektrischen Installation. Ein Unterrichtsgeld wird nicht erhoben. Kostwärtigen werden unmittelbare Teilnehmer wird auf Ansuchen ein Beitrag zu den Kosten der Reise nach Stuttgart gewährt, anßerdem kann solchen anwärtigen Anstellern, welche besonders bedürftig sind, auf Ansuchen und auf Nachweis einer besonderen Bedürftigkeit ein weiterer Beitrag zu den Kosten des Aufenthaltes in Stuttgart gewährt werden.

Beitragsgesuche sind gleich bei der Anmeldung anzubringen; nachträglich einkommende Gesuche können in der Regel nicht mehr berücksichtigt werden.

Anmeldungen zur Teilnahme an den Kursen sind durch Vermittlung der Gemeindebehörde des Wohnorts oder des Vorstandes einer örtlichen gewerblichen Vereinigung bis spätestens 17. Dezember d. J. an die R. Zentralstelle für Gewerbe und Handel einzureichen. Die Gemeindebehörden und die Vorstände der gewerblichen Vereinigungen werden ersucht, bei der Vorlage der Anmeldungen sich darüber zu äußern, ob die Angewandten nach ihrer Ausbildung und ihren Fähigkeiten voranzuführen in der Lage sind, mit Erfolg an den Kursen teilzunehmen und ob ihre Zulassung befürwortet werden kann. Soweit die Angewandten wegen besonderer Bedürftigkeit um Beiträge zu den Kosten des

### Drei Frauenschicksale.

Geschichtlicher Roman von A. von der Gibe. (Nachdr. verb.) (Fortsetzung.)

Da sah er unter der Menge ein Bläues, leidenschaftlich zuckendes Antlitz auf sich gerichtet, schwarzes Haar umgab in kurzem Gelock die bleiche Stirn, unter der ein Paar tiefgelegt, dunkler Augen glühten. Gedächtnis dieser hübschen, unheimlich schönen Frau oder eines Weibes? Man konnte es nicht unterscheiden. Im nächsten Augenblicke herrschte verhältnismäßige Stille. Und da erdote eine Stimme, welche der Oberer nie vergaß, scharf und zugleich bebend, sie rief: „Wenn jemand die Adresse des Generals Bonaparte weiß, so wird er gebeten, zu ihm zu gehen und ihm zu sagen, man erwarte ihn im Komitee.“ Der junge General wurde eben von einem Bekannten am Arme berührt. „Wer ist das? Innes Gesicht — wer hat mich gerufen?“ fragte er lebhaft errötet seinen heranziehenden Kameraden, den Kapitänoffizier Joachim Marat. „Wer weiß das, ich sehe niemand.“ Als Bonaparte sich umblökte, war der bleiche Kopf aus dem Gedränge verschwunden. Er gauderte indes seinen Augenblicke, dem seltsamen Rufe zu folgen, der mit seinem besten Herzenswunsch in Einklang stand. „Erwarte mich hier, Joachim“, sagte der General und eilte fort. Der Kamerade ließ ihn, als er verschwand, befohlen zu sein, in das Beratungszimmer eintreten.

„Da haben wir den Mann, welchen wir brauchen!“ rief ihm Barras entgegen.

Die Versammlung räumten Bonaparte einen Platz zwischen sich an grünen Tische ein, Plätze von Paris und seiner Umgebung lagen ausgedehnt, dortwischen Briefe und Papiere aller Art. Man war genau unterrichtet, daß die Bürger aus 44 Sektionen gegen den Konvent agierten und zu morgen einen großen Schlag beabsichtigten. Die heutigen Zusammenkünfte waren zu Ungunsten der Republik und ihres Kommandanten ausgefallen, man hatte jedoch diesen des Verrats beschuldigt und ihn abgesetzt.

Barras war Marineoffizier gewesen, er hatte Mut, allein er schulte vor dem Kerker zurück, dem mit aller Strenge durchgeführten blutigen Widerstand gegen das Volk. Man setzte dabei Beliebigkeit auf Spiel und ersahen unheimlich. Es war das Schicksal und die Lösung in der ganzen Revolution gewesen, das ungelegene Kind: „Voll“ nicht hart anzufassen. Und auch Barras schloß sich nicht zum Meister derselben heran.

Als man nun von allen Seiten Bonaparte fragte, was man tun sollte, antwortete der geschulte Artillerist: „Dinein karätischen!“

„Haben wir das Recht, so hart gegen das Volk vorzugehen?“ fragte Tallien bedenklich.

„Soll auch das Volk Erlaubnis geben, auf das Volk zu schlagen?“ rief der kleine General eifrig.

„Wer will es verantworten?“ meinten verschiedene. „Ich verantworten, was ich tue; gebt ihr mir Befehl, den Konvent zu verteidigen, so geschieht es.“

Und der lächne Mann erhielt den Befehl.

Er lehrte zu seinem Freunde Marat zurück, der sich anheilig machte, einen vor dem Tore lagernden Artilleriepark beim Morgengrauen in die Stadt und vor die Tuilerien zu schaffen. Bonaparte selbst ordnete alle übrigen Maßregeln an.

Am 13. Brumaire lernte das Volk von Paris seinen Bändiger kennen. Die Kartätschenjalousen des Generals Napoleon Bonaparte reinigten das Seitenfenster, die Rue St. Honoré und die ganze Umgebung der Tuilerien von den aufreißerischen Massen und drängten sie endgültig zurück. Der Konvent war Sieger, und General Bonaparte wurde zum Oberkommandanten der Armee des Innern ernannt.

Als der kleine General zuerst nach den Kämpfen des 5. Okt. seine Wohnung betrat, fand er auf dem Kaminsims einen Zettel mit folgenden Worten: „Vorwärts, Nachdrück, du wirst König werden!“

Er rarrte das Blatt an, dann kamte waghöriger Jubel in seiner Seele auf. Sein nächster Gedanke war, diese Prophezeiung mit dem geheimnisvollen Kaiser vom gestrigen Abend in Verbindung zu bringen. Ja, der Unbekannte hatte Recht. Auch an seinen Händen klebte Blut. Schon manchem Opfer war es gelungen, sich zu den höchsten Würden emporzuschwingen. Bedenkligkeiten konnte er nicht. Er wollte sich den Weg zum Ziele schon bahnen! Nur keine ängstliche Rücksichtnahme auf andere!

Der General Bonaparte wurde nun der Held des Tages. Alle Gefahren schienen beseitigt, man konnte sich ungehindert den Freuden der großen Welt überlassen und bei

Kaufstättchen in Stuttgart nachsuchen, wolle bei Vorlage der Anmeldungen auch Auskunft über die Vermögens- und Familienverhältnisse der Gesuchsteller, bezw. auch ihrer Eltern geben werden.

Aus den Anmeldungen sollen im übrigen ersichtlich sein: Namen, Beruf, Berufsstellung (ob selbständig oder Geselle), Wohnort und Alter der Angewandten. Bezüglich derjenigen Personen, welche sich nur zu dem Anzeig für die Inskaltation von Staatsromanen anmelden, ist außerdem Nachweis über die selbständige praktische Tätigkeit auf dem Gebiet der elektrischen Inskaltation zu erbringen.

Stuttgart, 7. November 1906.

Roßhof.

## Politische Uebersicht.

Das auch in Oberschlesien kein Schweinemangel besteht, wird jetzt sehr deutlich bewiesen. Wie nämlich die „Schl. Stg.“ meldet, ist es dem wegen Verfalls russischer Schweine nach Ermit beklagten Händler Groß in Jahre auch nach der vollständigen Aufhebung des Verfalls russischer Schweine möglich, seine Beziehungen zu der Ermiter Firma ansehnlich zu erhalten. Er beschafft demselben Schweinefleisch. 30 Schweine hat er schon seit Aufhebung des Fleischhandels nach Erfurt geliefert. Der Sachverhalt ist in Oberschlesien der, daß auf der einen Seite russische Schweine zur Verbilligung der Fleischpreise eingeführt und auf der anderen Seite deutsche Schweine ausgeführt werden. Dadurch wird eine Verbilligung der Preise insoweit gemacht, zugleich geht daraus aber hervor, daß in Oberschlesien ein Schweinemangel nicht herrscht.

In der Generaldebatte über die Wahlreform richtete im Reichstagen Abgeordneter Ministerpräsident von Beck einen dringenden Appell an die Parteien, die Wahlreform halb und rasch zu erledigen. Ein Kontakt zwischen der Reichsvertretung und den breiten Schichten wüßte endlich geschaffen werden. Der Redner gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß nicht alle Großgrundbesitzer die Notwendigkeit der Wahlreform erkennen und hat den Großgrundbesitzer, auch diesmal seiner Mission treu zu bleiben und haarkalt, zugleich aber feilscherhaltend zu sein. Der Redner sei überzeugt, es gebe kein Land mehr. Das Scheitern der Wahlreform würde der Beginn einer großen Katastrophe sein. Deshalb bleibe nichts anderes übrig, als die Wahlreform zu beschleunigen. Der Ministerpräsident dankte den Parteien für ihre Mäßigkeit im Ausschuss und empfahl das nationale Kompromiß. Abg. Breiter bekannte sich als Anhänger des allgemeinen und gleichen Wahlrechts und bekämpfte aufs entschiedenste die dem Volkstum gemachten Konzeptionen. Abg. Adler erklärte, die Wahlreform bedeute einseitig ein Kompromiß zwischen den Völkern, andererseits sei sie jedoch nicht frei von Spuren der Bergemallung, insbesondere hinsichtlich der Behandlung der Katholiken. Es wäre jedoch der größte politische Fehler, deswegen die Reform zu verwerfen. Redner verwies ferner auf die die Sozialdemokraten schädigende Wahlrechtsstellung. Die Sozialdemokraten würden schließlich trotz der der Vorlage anhaltenden Mängel, für die sie nicht die Verantwortung übernehmen mit Verbesserungsvorschlägen möglichst zurückhalten, oder unter keinen Umständen eine Verschlechterung der Vorlage, insbesondere die Einführung des Pluralwahlrechts, zulassen.

In der portugiesischen Palastkammer kam es zu lärmenden Antritten, als der Exminister Arago festig den König kritisierte, weil dieser den englischen Gesandten am portugiesischen Hof, Marquis Soderal, in seinem Palast besuchte. Der König sei nur berechtigt, ihn besuchende Staatsgäste im Palast aufzunehmen. Der Kammerpräsident entzog dem Redner das Wort.

Ein Gesandtschaftsbesuch über die irische Selbstverwaltung soll dem englischen Parlament in der nächsten Tagung vorgelegt werden. Danach soll die Zahl der irischen Abgeordneten im Reichsparlament dieselbe bleiben wie bisher, doch soll Irland obendrein eine eigene Volksvertretung erhalten.

Die feierlichen Zusammenkünfte der Reichstages und ihrer schönen Frauen dürfte der Reiter vom 13. November nicht fehlen.

Die Emporkömmlinge effizienten den Ton des „ancien regime“, und die Glieder alter, vornehmer Familien — wenn man sich auch noch Bürger und Bürgerin nannte — fanden gute Aufnahme in der neugeschaffenen ersten Gesellschaft.

Die anwärtige junge Witwe, Marquise Josephine Beauharnais, ward ein Stern ersten Ranges in den Kreisen der Rouben-Direktoren. Der Tod ihres Gemahls hatte die aus Familienverhältnissen Vermählte nicht tief berührt. Sie freute sich der wiedergewonnenen Genüsse. Ihre Beziehungen zu Talien und seiner schönen Frau, zu Barras zu vielen anderen, ihre einschmelzende Grazie, ihre vornehme Gemüthsart, rührten ihr eine ionangebende Stellung.

Ihren beschiedenen Zukunftszeit bei der Wäscherin Margrit hatte Josephine längst vergessen. Sie wohnte jetzt handgemäht, trotz beschränkter Mittel, die sogar größtenteils aus den Händen wichtiger Freunde ihr zufließen. Die Reichthümer ließ sie jedoch nicht in ihrer Lebensfreude absterben. Die Wogen gingen etwas hoch, bald war dieser, bald jener oben, an die Zukunft und geregelte Verhältnisse dachte keiner. Anstrengungen, genossen, war nach der überflutenden Zeit voll Angst und Gefahr die Lösung des Tages.

Die gefällige Frau sah viel Besuch. Sie wußte sich mit jedem zu amüßeren und es jedem bei sich bequem zu machen: sie wurde lebhaft umworben und schien nur noch

tung und autonome Behörden für das Schnitzwesen, die Handwerkskunst und die Bodengeföhrderung erhalten. Polizei- und Gerichtswesen sollen vorerst unter Reichsverwaltung bleiben.

In der Thronrede, mit der die montenegrinische Stapschicht am Freitag eröffnet worden ist, erklärt Fürst Nikolaus, daß er von dem Wunsch beiseit gewesen sei, die bürgerliche Freiheit durch eine Verfassung zu gewährleisten, und weiß auf die erfolgreiche Tätigkeit der gegenwärtigen Regierung auf volkswirtschaftlichem Gebiet zu. Der Fürst erklärt, daß die traditionellen Beziehungen zwischen Rußland und Montenegro, zwischen dem russischen und dem montenegrinischen Volk freundschaftlich seien. Eine weitere gute Freundschaft und Nachbarschaft bestehe mit Oesterreich-Ungarn, was sich bei der Anwesenheit des Thronfolgers von Oesterreich in Ragusa zeigte. Der deutsche Kaiser habe zum erstenmal einen Gesandten nach Cetinje geschickt, was das gute Verhältnis zwischen dem Kaiser und dem Fürsten bezeuge. Die Beziehungen zwischen den Balkanstaaten seien herzlich und dauerhaft. Die türkisch-montenegrinischen Konflikte seien in einer für Montenegro ehrenvollen Weise beigelegt worden. Die Thronrede schließt mit dem Versprechen, über die Interessen und über die Vertiefung der Glaubensgenossen jenseits der Grenze zu wachen, und hofft, daß die Stapschicht von den gleichen Gefühlen beiseit sei.

## Zur Fleischsteuerung.

Berlin, 12. Nov. Der Reichsanzeiger teilt mit:

Das Ergebnis der vom Reichsanzeiger angeordneten Erhebungen über die Ursachen der Fleischsteuerung liegt seit etwa 14 Tagen vollständig vor. Wenn auch die statistischen Zusammenstellungen ein für die Fleischsteuerung der deutschen Landwirtschaft verhältnismäßig günstiges Ergebnis geliefert hat, glaubt die Reichsregierung doch, dem augenblicklichen Notstand sofort Rechnung tragen zu sollen. Man darf also erwarten, daß die Regierung, nachdem sie sich mit dem Landwirtschaftsministerium geeinigt hat, Maßnahmen treffen wird. Ob diese in einer Herabsetzung der Tarife oder in anderweitigen Erleichterungen der Einfuhr bestehen sollen, muß abgewartet werden.

## Der Aufstand in Deutsch-Südwestafrika.

Berlin, 10. Nov. Ein Telegramm aus Windhuk meldet: Am 1. November sind bei Uhoraris gefallen: Gefreiter Friedrich Hauser, geb. in Tübingen, früher Feldart.-Reg. 30; Reiter Wilhelm Schöberl, geb. in Klein-Bresle, früher im Inf.-Reg. Nr. 91; Reiter Karl Pöschel, geb. in Bergedorf, früher im Inf.-Reg. 84; Reiter Paul Sauermaier, geb. in Hartigswalden, früher im Gren.-Reg. Nr. 6; Reiter August Schmitt, geb. in Wilsdorf, früher im Inf.-Reg. Nr. 41. Schwerverwundet wurden: Gefreiter Alfred Behr, geb. in Breslau, früher im Gren.-Reg. Nr. 10; Reiter Wilhelm Ulrich, geb. in Demlin, früher im Inf.-Reg. Nr. 42. Reiter Heinrich Winkler, geb. in Langenhagen, früher im Inf.-Reg. Nr. 68, wurde leicht verwundet.

## Tages-Neuigkeiten.

### Aus Stadt und Land.

Regold, 13. November.

Konzert. Das vorgestrige Seminarskonzert, das des Mannes wegen in der Turnhalle abgehalten wurde, war außerordentlich zahlreich besucht; nicht wenige Musikfreunde waren von den Nachbarköchen und -Festern herbeigekommen, um sich nach saurer, arbeitsreicher Wochen einem edlen Genusse hinzugeben. Sie haben ihr Kommen nicht bereut. Das Programm bot in vorderster Linie eine Overtüre zur Oper „Lohengrin“ für Streichorchester und Klavier von Cherubini, die mit Kräften des Seminars frisch und lustig zu spielen und zu wählen, welchen der emporkommenden, ehrgeizigen Männer ihres Kreises sie mit ihrer lässigen Hand beglücken solle.

Die Irene Margrit hatte den Dienst einer Kammerfrau bei der Marquise angenommen und besorgte zugleich ihr Hauswesen.

Es war im Oktober und gegen Abend, Dämlichkeit herrschte im Zimmer, als Margrit zu ihrer Herrin eintrat und eine Unbekannte meldete, die etwas zu bringen brantfragt sei.

„Das Geschenk eines Fremden? Immer willkommen!“ lachte die junge Frau, welche — eben ohne Unterhaltung — erkrankt war, etwas Neues zu sehen.

Eine magere, in Schwarz gekleidete Frau, das blass, schmale Gesicht halb von einem Schleier verhüllt, trat herein, sie trug ein Päckchen in der Hand und kam niedergebückten Auges auf die erkrankte stehende Josephine zu.

Mit einseitiger Stimme begann die Fremde: „Der General Beauharnais sendet durch mich seinen Gruß.“

Die fröhliche Witwe rief einen leisen Schrei aus und erschauerte; der ungeliebte Gatte war ja tot, was wollte er noch von ihr?

Die Witwe, welche schelmisch aus dem Jenstills kam, fuhr unbeherrzt mit ihrer Horren und einseitigen Stimme fort: „Bevor der General seinen Gang zum Schloß antrat, hat er mir diese Dinge als Andenken für die Seinen anvertraut. Verzeihen Sie, daß ich nicht früher kam, aber —“

„O geben Sie!“ rief Josephine erleichtert und griff nach dem Päckchen, „ich danke Ihnen.“

durchgeführt wurde. Den Hauptangelpunkt bildete die Schumann'sche Komposition zu „Der Rose Pilgerfahrt“, die hier bis jetzt noch nie zur Aufführung gebracht worden war. Der Berichterstatter sieht davon ab, Text und Musik des Stückes hier des näheren zu besprechen, da die nötigen Erläuterungen in Nr. 263 des Blattes gegeben wurden; es soll auch nicht auf einzelne Bestimmungen eingegangen werden, da die Solisten, Solistinnen und Chöre auf der Höhe ihrer Aufgabe standen; nur einige Nachträge möchten in den Herzen der Zuhörer gewirkt werden durch die Erinnerung daran, wie der Rosenjungfrau Sehnen und Hassen, ihr Erdenweh und ihre Erdenfreuden und damit der Menschen Lust und Schmerzen überhaupt so ergreifend zu Darstellung kamen. Es waren wirklich erhebende Stunden, und die Konzertsänger werden es allen Musikliebenden, vorab dem Herrn Musikdirektor Schäffer, zu großem Dank wissen, daß ihnen ein solch herrlicher Genuß bereitet wurde. — Als Solisten fungierten Fel. Schell und Konzertsänger Sauter aus Ludwigsburg, Frau Reichert aus Pfandorf, Fel. Kl. Schuler und Fel. M. Nagel von hier, B. Apollinarier Rüttel und Seminarist Schmitz; die Klavierbegleitung lag in den Händen von Seminarlehrer Schelling.

t. Rosfelden, 12. Nov. In verfloßener Woche waren es 25 Jahre, daß Schullehrer G. Wolf von Schmiech bei Telnach hiesiger als hiesiger Lehrer kam und seit dieser Zeit konnte er, dank besser Gesundheit und ohne auch nur einen einzigen Tag krank gewesen zu sein, seines Amtes walten. Am Samstag vor acht Tagen hatten sich die Kollegen des Jubilars in katholischer Anzahl im Gasthaus z. Krone eingefunden, um ihm und seiner Familie zu Ehren eine würdige Feier zu veranstalten. Von verschiedenen Rednern wurde H. Wolf und seine Familie gefeiert. Zwei passende Gedichte und mehrere Anekdoten wurden zur Verschönerung der Feier vorgelesen. Die hiesigen Gemeindeglieder gaben ihrem von 25 Jahre hier angestellten Lehrer am letzten Samstagabend ebenfalls eine lässige Festschicht im Gasthaus z. Löwen. P. Arter Kohler feierte in einer längeren Ansprache den Jubilars. R. Kohler Wolf gedachte in merkwürdigen Worten der Frau Wolf und rühmte deren Verdienste um die Pflege der Kranken. Schullehrer Schäfer dankte im Namen der Gemeinde dem langjährigen, bewährten Lehrer und überreichte ihm einen lässigen Ruhepfennig als Geschenk von der Gemeinde. Verschiedene Lieder des Gesangsvereins und Vorträge erfreuerten die Gäste in schwäbischer Mundart verhöflichten die gemüthliche Feier, für die Schull. Wolf in gerühmten Worten seinen Dank ausdrückte. Möge dem weichen Mann, der sich bis zum hohen Alter in den Ruhestand begeben will, noch ein recht langes und langes Lebensabend bereiten sein.

r. Hord, 12. Nov. Vergangene Nacht wurde in der Belandwirtschaft von Hord Traub z. B. hier ein Einbruch diebstahl verübt. Dem Diebe, welcher durch Einbrechen einer Fenster-Scheibe der Eingang erleichtert wurde, fielen Geld, Brot und Zigarren in die Hände.

r. Unterelmsbach. O. A. Colw, 18. Nov. Gestern nachmittag fand im Wöden auf Einladung des Metallarbeiterverbandes eine Versammlung der in den Schwarzwaldböden sehr stark vertretenen Helmsarbeiter der Pforsheimer Industrie statt. Zweck der Versammlung, welche sich besaß war, war die Besprechung der Löhne, und der Mittel und Wege hierzu eine Besserung zu finden.

r. Stuttgart, 12. Nov. Ein großartiger Postanweisungsschwindel wurde gestern hier entdeckt. An einen hiesigen Hotelbesitzer war dieser Tage ein Schreiben aus Nürnberg gelangt, das Postanweisungen an den Hotelier abgeben wüßte und zwar sollten dieselben einem jungen Mann, dem Sohn des Briefschreibers angedündigt werden, der sich durch die gleiche Handschrift wie der im Briefe anzuweisen würde. Es gelangten an den Hotelier Postanweisungen in der Höhe von je 800 M. und in der Tat stellte sich ein junger Mann ein, präsentierte die Handschrift

Die Fremde schaute plötzlich wie betroffen auf, eine seltsame Berührung glug mit ihr vor, die tiefstehenden, dunklen Augen glühten und schienen das bleiche wackelige Gesicht zu erhellen, sie sah sich mit der Hand nach dem Haupte, der Schleier fiel zurück, man sah, daß schwarze, lange Locken die hohe Stirn gleich einem Männerkopf umrahmten. Sie rief sie sich empör, streckte die Rechte weit vor sich, starrte hinaus und begann mit dumpfer, veränderter Stimme:

„Was sei' ich! Täuscht sich mein Auge? Der schlichte Name erscheint mir glanzvoll. Dort steht ein Thron, mit Purpursamt umhängt, die Würdeträger reihen sich im Kreise — und du — ja du — bist ich — ich gekrönt.“

„Um aller Heiligen Willen!“ rief die Marquise, von Angst ergriffen und die Fremde wiedererkennend, „was soll das bedeuten? Sind Sie krank? Reden Sie im Fieber?“

Der Schawenden fiel ihr erhobener Arm schlaff herab, wie der angestammte Nachtwandler lehnte sie in die Gegenwart zurück. Sie starrte, rückte sich an den Tisch, neben dem sie stand, und starrte gefesteten Blicks vor sich hin.

In diesem beiläufigen Augenblick trat Margrit mit Licht ins Zimmer. Der unheimliche Gast fuhr empör, grüßte kurz und eilend sie.

„Margrit, liebe Alle, wer war das? Ich bin ganz bekümmert, von Geisteskräften, und doch hat sie mir Wunderbares, ganz ungläubliche Herrlichkeiten prophezeit.“ Josephine lachte schon wieder und berückelte der Getrennen ihre kurze Unterredung.

(Fortsetzung folgt.)





